

«Gemeinsam schaffen wir das»

Gesellschaft Gestern fand das erste Gutenberger Ethik-Forum in Balzers statt. Zum Thema «Bürgertugenden als Sozialkapital» referierten Ulrich Hemel und Markus Freitag. Ausserdem gaben vier Liechtensteiner, die in freiwilliger Arbeit tätig sind, kurze Statements ab.

Susanne Quaderer
squaderer@medienhaus.li

Die Zufriedenheit der Menschen nimmt nachweislich zu, wenn sie die Möglichkeit haben, an öffentlichen Entwicklungen teilzunehmen. Deswegen lautete die zentrale Frage des Abends: «Was hält unsere Gesellschaft zusammen?» Dieser Fragestellung gingen zwei renommierte Referenten nach. Ulrich Hemel, Direktor am Institut für Sozialstrategie in Laichingen, präsentierte die Werte, welche eine blühende Gesellschaft benötigt. Zuerst klärte er dafür die Frage, was ein Wert ist und danach, was eine blühende Zivilgesellschaft überhaupt darstellen soll.

Weder Staat noch organisiertes Verbrechen

«Ein Wert ist eine Vorfahrtsregel für das eigene Handeln», erklärte Hemel. Diese Fragestellung beantwortete er schnell. Die Ermittlung nach einer blühenden Zivilgesellschaft dauerte etwas länger. Zuerst wurde die Frage nach der Definition der Zivilgesellschaft geklärt. Nach der heutigen Vorstellung ist das nichts weiter, als eine Engagementlandschaft. «Das sind diejenigen, die sich freiwillig engagieren. Sie grenzen sich aber gegenüber dem Staat und der Wirtschaft ab», so Hemel. Für ihn ist diese Definition aber eher problematisch. Er beschreibt die Zivilgesellschaft als Summe aller Menschen, die we-



Anni Spagolla, Gregor Vogt, Peter Ospelt, Ulrich Hemel, Markus Freitag, Nicole Greber und Stefan Hirschlechner führten durch den Abend (v. l.).

Bild: Daniel Ospelt

der Staat noch organisiertes Verbrechen sind. Nach Hemel erlebt die Welt momentan einen Weltumbruch, der auch vor der globalen Zivilgesellschaft keinen Halt macht. «Die globale Gesellschaft sind alle Menschen, die jetzt und hier auf der Erde sind. Ausgenommen davon sind der Staat und das organisierte Verbrechen.» Die unterschiedlichen Entwicklungen, die das Leben der Menschen und somit die Gesellschaft massgeblich prägen, betreffen den Klimawandel, das Migrationsproblem, die Wirtschaft, die digitale Welt und die Globalisierung an sich. Sie beinhalten nicht nur das Allgemeinwerden von Gütern und Dienstleistungen, sondern auch die Univer-

sität der Kommunikation. «Heute schauen die Fussballweltmeisterschaft nicht mehr eine Million Menschen, sondern gleich zwei Milliarden», sagte Hemel weiter.

Auch dass die Werte immer transparenter werden, hat seinen Nutzen. Hemel erläuterte aber auch die Grenzen einer Zivilgesellschaft: Es kann nicht alles offen dargelegt werden. Bspw. möchte niemand eine Videokamera in seinem Badezimmer installiert haben. Zudem will sich jeder Mensch von einem anderen unterscheiden, aber trotzdem will man dazugehören. Als Lösung sieht Hemel vor allem das Gespräch, die Anerkennung, die Pflege von gemeinsamen Interes-

sen und das Aushalten von Unterschiedlichkeit.

Als Indikatoren für eine gelingende Zivilgesellschaft nennt er den Zugang zu Bildung, öffentlicher Sicherheit, Infrastruktur. Auch die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft ist für die Menschen von entscheidendem Wert. Für Liechtenstein zieht Hemel ein positives Fazit. «Hier wird der Gemeinsinn gross geschrieben», betont Hemel. Als zweiter Redner erläuterte Markus Freitag, Professor für politische Soziologie an der Universität Bern, die Frage nach dem sozialen Kapital der Schweiz. «Das soziale Kapital ist der gesamte Wert an sozialen Beziehungen. Hat jemand nichts im Kopf, kein Geld, dann kann er im-

mer noch auf seine Freunde zählen», erklärte er amüsiert.

Neue Familienrollen schwächen Engagement

Das soziale Kapital wächst durch die Selbstorganisation der Bürger, die sich freiwillig engagieren. Das freiwillige Engagement stellt zudem einen zentralen Bestandteil der Zivilgesellschaft dar. «Der Begriff freiwilliges Engagement umfasst alle Tätigkeiten, die unbezahlt durchgeführt werden, um Personen zu helfen, die nicht die eigene Familie betreffen», erläuterte Freitag weiter. Er wies aber auch daraufhin, dass der Trend sich freiwillig zu engagieren eher sinkt. Das habe viele Gründe, unter anderem die Veränderung der

traditionellen Familienrollen – niemand hat mehr Zeit. Freitag stellte sich daraufhin die Frage, wie diese Freiwilligen denn zahlreicher werden könnten. Ernannte drei Modelle. Das erste Modell ist die Bürgerpflicht, sie schreibt es dem Bürger vor, sich freiwillig zu engagieren. Das zweite Modell befasst sich mit der Einsicht eines Menschen. Dass jeder ein «Gen» in sich trägt, das einem vermittelt, Gutes zu tun zahle sich aus. Das letzte Modell «befasst sich damit, dass die Menschen erkennen, wenn man anderen hilft, bekommt man später Hilfe zurück.» Dieses Konzept sei der Favorit der jüngeren Generation, da sie sich mehr dafür interessieren, welche Vorteile sie aus dieser Tätigkeit ziehen können.

Pfadfinder sind unter Druck

Nach den beiden Erläuterungen konnten Peter Ospelt, Landesfeuerwehrpräsident, Nicole Greber, Präsidentin der Pfadfinder Liechtenstein, Anni Spagolla, Koordinatorin der Freiwilligenarbeit der Liechtensteinischen Alters- und Krankenhilfe und Gregor Vogt, Präsident der Harmoniemusik Balzers, zu verschiedenen Fragen Stellung nehmen. Bis auf die Pfadfinder hat niemand der Vereine einen Mangel an Freiwilligen. Trotzdem erklärte Peter Ospelt, müsse man bei der Rekrutierung neuer Mitglieder am Ball bleiben. «Gemeinsam schaffen wir das», erklärte Ospelt.

Freiwilliges Engagement für eine blühende Zivilgesellschaft

Sozialkapital Welchen Wert hat die Freiwilligenarbeit? Dies war die zentrale Frage, der sich gestern das erste Gutenberg Ethik-Forum widmete.

VON SEBASTIAN ALBRICH

Die Zivilgesellschaft und ihr Sozialkapital standen im Zentrum des ersten Gutenberg Ethikforums unter dem Titel «Was unser Gesellschaft zusammenhält - Bürgertugenden als Sozialkapital». Mit diesem Fokus tauchte auch gleich die erste Frage auf: «Was ist eigentlich die Zivilgesellschaft?» Eine Frage, auf die über viele Jahrzehnte und in unterschiedlichen Gedankenschulen viele Antworten gefunden wurden. Auch der erste Referent, Ulrich Hemel, hat seine Definition: «Zivilgesellschaft ist alles, was nicht Staat oder organisiertes Verbrechen ist.» Eine einfache Antwort, die auf unsere komplexer werdende Gesellschaft durchaus anwendbar scheint. Hemel, Direktor des Instituts für Sozialstrategie in Laichingen, beschäftigt sich in seinem Vortrag mit der Zivilgesellschaft und deren Gedeihen und Scheitern. Wir würden immer mehr in einer Welt der globalen Zivilgesellschaft leben, denn unsere weltweite Vernetzung sei längst keine rein wirtschaftliche mehr, so Hemel. Klimawandel, Migrationsbewegungen und die technologischen Entwicklungen stellen die Menschen vor Herausforderungen,

die weit über die nationalstaatliche Gesellschaft hinausgehen und gemeinsam gelöst werden müssen. Kooperation ist für Hemel der Kern der Zivilgesellschaft, jedoch findet auch der Wettbewerb seinen Platz, der Entwicklungen vorantreibt. «Eine blühende Zivilgesellschaft zeichnet sich auch dadurch aus, dass sie gemeinsam um Lösungen ringt», betont Hummel. In unserer Gesellschaft offener Werte, sei dies auch ein Ringen um die Grenzen unserer Werte und unserer Offenheit und Toleranz, insbesondere gegenüber Intoleranz. Doch wenn die Ökonomie der Gefühle zu kippen droht und Polarisierung und Desintegration, die Suche nach Sündenböcken, Kontrollwahn, Angst und Konformitätsdruck zunimmt, sei die gedeihende Zivilgesellschaft in Gefahr. Im Gegenzug definiert er vier Werte, die in eine Zivilgesellschaft gelebt werden sollten: Anerkennung

«Eine blühende Zivilgesellschaft zeichnet sich auch dadurch aus, dass sie gemeinsam um Lösungen ringt.»

ULRICH HEMEL



Markus Freitag versucht, den Wert der Freiwilligenarbeit für die Gesellschaft messbar zu machen. (Fotos: Nils Vollmar)

des anderen, Kritik am Mainstream, Polarisierung («wir gegen die») entgegneten und aktives Zuhören.

Der Wert der Freiwilligenarbeit

Markus Freitag, politischer Soziologe an der Universität Bern, bewegte sich in seinem Referat schliesslich von der allgemeinen Ebene zu einem spezifischen Teilbereich und widmete sich der Freiwilligenarbeit als Sozialkapital einer Gesellschaft. Das soziale Miteinander habe einen Wert, der auch messbar ist, erklärt Freitag. So hätten zum Beispiel Forscher festgestellt, dass Menschen mit einem Netzwerk an guten Freunden länger leben. Menschen ohne soziale Kontak-

te hätten hingegen die Lebenserwartung eines starken Rauchers, zitiert Freitag. Auch die Freiwilligenarbeit

haben ihren Wert und liesse sich sogar in harte Währung umwandeln. Nehme man für die 2014 in der Schweiz geleisteten 700 619 895 Stunden an Freiwilligenarbeit einen Wert von 50 Franken pro Stunde an, entspräche dies etwa 5,5 Prozent des schweizerischen Bruttoinlandsprodukts und in etwa den Ausgaben für die öffentliche Bildung. Und genau dieses Sozialkapital sei in der Schweiz rückläufig, denn immer weniger Menschen würden sich sozial in Vereinen und im Ehrenamt engagieren. Die dafür angeführten Gründe seien vielfältig und reichen von der veränderten gesellschaftlichen Zusammensetzung über den Zeitgeist bis hin zur technologischen Entwicklung. Ebenso vielfältig seien die Lösungsansätze. Ein solcher Vorschlag ist die Einführung einer verpflichtenden Freiwilligenar-



Ulrich Hemel zeigte die Indikatoren einer blühenden Zivilgesellschaft auf.

beit (Bürgerpflicht). Diese «unfreiwillige» Freiwilligkeit würde laut Freitag jedoch die Gefahr sinkender Motivation und Qualität der Arbeit mit sich bringen. Andere Möglichkeiten wären das Pochen auf Einsicht und das Modell der Gegenseitigkeit, also dass das Geben auch einen persönlichen Nutzen für die Laufbahn oder die eigenen spätere Hilfsbedürftigkeit bringe.

Freundschaft über Altersgrenzen

Praktische Eindrücke dieser schwindenden Bereitschaft, aber auch des Engagements und des aktiven Entgegenkommens zeigten am Ende des Forums noch die Vertreter der liechtensteinischen Vereine auf. Die Gesellschaft wandle sich ständig, wolle freier sein und sich nicht mehr an Vereine binden, führt Landesfeuerwehrpräsident Peter Ospelt an. Vereine müssten diesen Wandel erkennen, am Ball bleiben, die Herangehensweisen anpassen und auf die Menschen zugehen. Die Feuerwehren

hätten zwar noch kein Mitgliederproblem, doch seien ständig an der aktiven Anwerbung. Ständig auf der Suche ist auch Anni Spagolla, Freiwilligenkoordinatorin des LAK. Denn in der Altenbetreuung gewinne freiwilliges Engagement immer mehr an Bedeutung, betont sie. Freiwillige würden ihre Zeit schenken und die bezahlte Arbeit im Bereich der alltäglichen Betreuung ergänzen. Nicole Greber, Präsidentin der Pfadfinder Liechtenstein, und Georg Vogt, Präsident der Harmoniemusik Balzers, beleuchteten beide die Vorteile der Freiwilligenarbeit und des Vereinslebens als sozialer Kitt. Sie hätte bei den Pfadfindern Freundschaften fürs Leben geschlossen, so Greber. Auch Vogt kann sich dem anschliessen: Das Vereinsleben würde Menschen über Altersgrenzen hinweg zusammenbringen, die sonst wenig miteinander in Kontakt kommen würden, beschreibt er abschliessend eine weitere wichtige gesellschaftliche Funktion von freiwilligem Engagement.